Nr. 145. 1904. Castrop, Dienstag, den 26. Juli. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Konto K. und kein Ende.

D. V.-K. Der „Köln. Ztg." geht ein vom 20. dss. Mts. datiertes Schreiben von Herrn Geheimen Staatsrat Budde mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Das Schreiben lautet:

„An die Redaktion der „Kölnischen Zeitung". Bei der Besprechung des Ihnen übergebenen Briefwechsels zwischen Herrn Frhrn. v. Mirbach und mir in Nr. 723 Ihrer Zeitung vertreten Sie die Meinung, daß auch die Spende von 60 000 Mk. aus dem Jahre 1899 an die Berliner Hypothekenbank zurückgegeben werden müsse. Um Herrn Frhr. v. Mirbach gerecht zu werden, muß ich Ihnen davon Kenntnis geben, daß derselbe in einer mündlichen Unterredung mit mir auch über Erstattung jener 60 000 Mk. verhandelt hat. Ich habe ihm erklärt, daß nach den in meinem Schreiben vom 13. Juli dss. Js. erwähnten Feststellungen aus dieser Spende für die Pommernbank kein Verlust nachzuweisen sei, und ich deshalb, wenn sich die der Wohltätigkeit dienenden Stiftungen und Vereine des Geldes wieder entäußern wollten, Bedenken trage, dasselbe für die Berliner Hypothenbank als Rechtsnachfolgerin der Pommernbank anzunehmen. Hierauf erhielt ich den Bescheid vom 15. Juli dss. Js., wonach beschlossen worden war, 175 000 Mk. an die Bank zu erstatten, die mir auch schon gezahlt worden sind. Sie vermissen ferner in dem Briefwechsel Aufklärung über den Verbleib der 325 000 Mk., und in anderen Zeitungen lese ich, daß nach wie vor unglaubliche schwer kontrollierbare Gerüchte über die Verwendung dieser Summe umlaufen. Diese in der „Berliner Zeitung" deutlicher bezeichneten Gerüchte halte ich nach meinen mit dem Briefwechsel veröffentlichten Erkundigungen für absolut unwahr. Denn, wenn auch nur etwas dran wäre, so würde kein anderer dritter eher davon erfahren haben wie Exzellenz v. Mirbach. Dieser aber hat in klarsten Worten jede Kenntnis von dem Verbleib der 325 000 Mk. verneint. Ich glaube, was am nächsten liegt, nämlich, daß die Herren Schultz und Romeick (wahrscheinlich der erstere allein) das erhobene Geld für sich behalten oder anderweitig verbraucht haben, wozu sie ja auch nach den gerichtlichen Verhandlungen die Berechtigung für sich ausdrücklich in Anspruch nahmen. Nachdem wegen abgeurteilter Sache die Angelegenheit in einem Strafverfahren wohl nicht mehr verhandelt werden kann, wird zur Feststellung über den endlichen Verbleib des Geldes nur das bürgerliche Streitverfahren übrig bleiben, in welchem durch eidliche Vernehmungen hoffentlich die Wahrheit bis zum letzten Pünktchen ermittelt werden wird. Ich bitte ergebenst, auch dies Schreiben zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Budde, Direktor der „Berliner Hypothekenbank."

Bei aller Wertschätzung der persönlichen Meinungen des Herrn Budde wird man doch sagen müssen, daß das vorstehende Schreiben zur Aufklärung des Verbleibes der 325 000 Mk. nicht im geringsten beigetragen hat. Die „Köln. Ztg.", die im übrigen trotz dieses Budde'schen Schreibens an der Anschauung festhält, daß die ganze Angelegenheit dringend der Aufklärung bedürfe, sagt sehr richtig, daß ein Zivilprozeß durchaus kein Anlaß sei, bei dem die Wahrheit über den Verbleib der 325 000 Mk. an den Tag kommen müsse. Man könne vielmehr ruhig annehmen, daß dies nicht der Fall sein werde, die Wahrheit könne nur ein Strafprozeß mit eingehender Instruktion und beeideter Zeugenvernehmung erbringen. Zur Einleitung eines neuen Strafverfahrens wegen Unterschlagung der 325 000 Mk. sei aber gegen Schultz und Romeick auf Grund des § 246 St.-G.-B. hinreichender Anlaß, zumal sie wegen dieses Punktes bisher gar nicht angeklagt waren. Als Frhr. v. Mirbach die 325 000 Mk., über die er quittierte, gleichzeitig mit der Ausstellung der Quittung nicht abhob, ließ er sie im Gewahrsam von Schultz und Romeick. Wenn diese die 325 000 Mk. später, ohne Kenntnis und Einverständnis Herrn v. Mirbachs, für den sie diese Summe in Verwahrung hatten, für sich oder auch für andere verwendet haben, so haben sie das Geld strafrechtlich unterschlagen. Eventuell würde eine erneute Strafuntersuchung, falls der Beweis erbracht würde, daß Romeick und Schultz durch Vorspiegelung falscher Tatsachen sich Mirbach gegenüber die Verfügungsmöglichkeit über die 325 000 Mk. — um sie in ihrem oder anderer Nutzen zu verwenden — verschafft hätten, die Anklage auf Betrug rechtfertigen können. Das Verhalten des Herrn Geheimen Staatsrat Budde erscheint übrigens insofern seltsam, als das, was er in seinem Schreiben zur Verteidigung des Herrn Frhrr. v. Mirbach sagt, füglich doch von diesem selbst hätte gesagt werden können und sollen. Vor Gericht hatte Herr Budde reichliche Gelegenheit die Anstellung zweckdienlicher Ermittelungen über den Verbleib der 325 000 Mk. zu veranlassen. Wenn man in den beteiligten Kreisen etwa glauben sollte, daß diese Angelegenheit sich totschweigen läßt, so würde dies ein bedenklicher Irrtum sein. Denn die sozialdemokratische Presse tritt immer unverfrorener mit der Behauptung auf, daß die 325 000 Mk. im Interesse einer Persönlichkeit verwendet seien, die unter allen Umständen davor geschützt werden muß, in diese ganze schmutzige Angelegenheit hineingezogen zu werden. Sollte diese Andeutung aber auf Wahrheit beruhen, so würde unseres Erachtens schleunigst für Rückgabe auch der 325 000 Mk. Sorge getragen werden müssen, wenn nicht das monarchische Ansehen einen nicht wieder gut zu machenden Schaden erleiden sollte.

Der Herero-Aufstand.

Die jetzt hier eingetroffene „Deutsch-südwestafrik. Ztg." vom 29. Juni berichtet über einige Vorkommnisse, die für die Beurteilung des Charakters der Herero kennzeichnend sind: Eine Hererofrau, die mit ihrem Bastardkinde aus dem Hauptlager der Herero geflohen und nach Omaruru, wo sie früher gewohnt hatte, zurückgekommen war, berichtete, daß in dem Hauptlager der Herero sämtliche Bastardkinder getötet worden seien. Mütter, die sich der Tötung solcher Kinder widersetzten, haben dasselbe Schicksal ereilt. Der Frau, die ebenfalls ihr Kind nicht töten lassen wollte, gelang es, glücklich zu entkommen. Der von ihr berichtete Zug erscheint von außerordentlicher Bedeutung für die Beurteilung des Charakters des Aufstandes. Nach derselben Richtung ist das Verhalten bemerkenswert, das die Herero aus der Gegend von Okumbahe einem unter ihnen lebenden Weißen gegenüber beobachtet haben. Dieser Mann, der seit Jahren unter ihnen lebte und, wie man dies hier nennt, vollkommen verkaffert war, wurde von ihnen getötet. Aus den Erzählungen der Bergdamara von Okombahe, die zu Beginn des Aufstandes, bevor der Kapitän Cornelius sich endgültig auf die Seite der Deutschen geschlagen hatte, noch Verbindung mit den dortigen Herero hatten, hat man näheres über die Vorgänge erfahren: Der Mann bemerkte, als der Aufstand ausgebrochen war, eine Aenderung des Verhaltens der Werftgenossen ihm gegenüber und er gab seinem Befremden darüber Ausdruck. Einmal wurde er bei einer Beratung nicht zugezogen, während er sonst an den Beratungen der Werft teilgenommen hatte. Als er nach dem Grunde der Ausschließung fragte, wurde ihm geantwortet: Gewiß sei er sonst ja immer bei den Beratungen zugegen gewesen, aber diesmal sei dies nicht angängig gewesen, da man über ihn selbst beraten habe. Er forschte dann weiter und erfuhr, daß man darüber beschlossen habe, ob er leben bleiben dürfe. Er stellte nun vor, daß er, wenn auch weiß von Farbe, jetzt doch zu den Herero gehöre und einer der ihren sei; die Herero antworteten freilich gehöre er jetzt wohl zu ihnen, aber es könne doch einmal der Fall eintreten, daß er sich erinnerte, ein Weißer zu sein, und dann könnte er ihnen doch sehr viel schaden. Um dieser Gefahr vorzubeugen, habe man beschlossen, ihn zu töten. Man band ihn an einen Baum und schlachtete ihn wie ein Schaf ab, indem man ihm die Gurgel abschnitt."

Berlin, 26. Juli. Der frühere Kommandant des Kreuzers „Habicht", Korvettenkapitän Gudewill, der zu Beginn des Herero-Aufstandes bis zum Eintreffen des Gouverneurs Leutwein den Oberbefehl über die Schutztruppen in Südwestafrika führte, ist gestorben. Einjährig Gefreiter Freidhof 2. Kompagnie Marine-Expedition, geboren 22. Oktober 81 Rüdigheim, Kreis Kirchhain, Hessen-Nassau, am 21. Juli an Typhus gestorben. Gefreiter Franz Piechnick, geboren in Grieslack, Kreis Angerburg, Ostpreußen, früher im 2. Garde-Dragoner-Regiment am 13. Juli in Otjosondu an Typhus gestorben. Gefreiter Franz Michael Schubert 3. Feldkompagnie, geboren 20. September 1879 in Laube, Kreis Lissa, Provinz Posen, am 19. Juli in Otjosondu an Typhus gestorben.

Aus Deutsch-Südwestafrika dürften bald wichtige Meldungen eintreffen, da General v. Trotha zuschlagen zu sollen glaubt, noch ehe die Umzingelung vollständig ist, da die Gefahr nahe liegt, daß die Herero sonst entwischen.

Der Krieg in Ostasien.

London, 24. Juli. Dem Reuter'schen Bureau wird aus General Kurokis Hauptquartier über Fusan vom 22. Juli gemeldet, daß das Resultat von Kurokis 5tägiger Tätigkeit darin bestanden habe, daß die Japaner sich bessere strategische Linien zum Vormarsch gesichert und daß die Russen ihre besten Verteidigungsstellungen auf beiden Straßen Liaojang—Mukden verloren hätten.

Petersburg, 25. Juli. Wie General Kuropatkin dem Kaiser unterm 21. d. Mts. meldet, erhielt die Abteilung des Obersten Zibulski in der Nacht auf den 17. Juli den Auftrag, sich des Sibeilinpasses zu bemächtigen, vier Werst nördlich vom Sidokaolinpaß. Um vier Uhr früh besetzte die Abteilung den kleinen Sibeilinpaß und rückte gegen den gleichnamigen Hauptpaß vor, den ausgedehnte feindliche Schützenketten besetzt hielten. Diese eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer und gingen hierauf selbst zum Angriff vor. Trotz der bedeutenden Ueberzahl des Gegners empfing Oberst Zibulski ihn mit einem Gegenangriff. Die Japaner hielten nicht stand und gingen wieder in den Hauptpaß zurück. Um 7 Uhr früh griffen die Japaner den linken Flügel der Abteilung an, wurden aber wiederum mit großem Verlust zurückgeworfen. Ein zweiter Angriff der Japaner auf die Front gelang ebenfalls nicht und sie zogen sich abermals in den Hauptpaß zurück. Die Russen behaupteten die eingenommene Stellung und Oberst Zibulski führte seine Abteilung erst zurück, als an alle Truppenteile der Befehl erging, zurückzugehen. Die Abteilung verlor in diesem Kampf einen Offizier und 46 Schützen an Toten und vier Offiziere und 182 Mann an Verwundeten. Sechs Mann werden vermißt.

Petersburg, 24. Juli. Der Berichterstatter der Birshewija Wjedomosti meldet aus Liaujang vom 21. Juli, an der Südfront sei alles ruhig, die japanischen Truppen hätten sich tatsächlich zerstreut. — Nach dem Kampf um den Motienpaß griffen die Japaner den linken Flügel des Generals Hörschelmann an, letzterer leistete trotz der überlegenen Streitkräfte des Feindes während des ganzen Tages Widerstand. Die Japaner erlitten große Verluste und zogen sich unter dem Schutz der Nacht zurück, die Stellung wurde befestigt.

Port Arthur, 24. Juli. Dem Reuterschen Bureau ist über die Aufbringung des englischen Dampfers „Ardova" durch den Dampfer Smolensk der russischen Freiwilligen-Flotte folgender Bericht zugegangen: Die Smolensk feuerte drei blinde Schüsse ab. Als aber die Ardova daraufhin nicht abstoppte, gab die Smolensk zwei scharfe Schüsse auf sie ab, von denen der eine sie in der Mitte, der andere am Heck traf. Die Ardova wurde dann beschlagnahmt und ihre Mannschaft auf die Smolensk übergeführt.

Dampfer „Scandia" ist hier eingetroffen, der russische Befehlshaber erwartet hier Instruktionen.

Tientsin, 24. Juli. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Niutschwang hat am Sonnabend bei dem 6 Meilen von dort entfernten Tahsuitong ein für die Japaner erfolgreiches Gefecht stattgefunden, in dem die Russen 700 Mann verloren haben sollen. Die Japaner nähern sich langsam Niutschwang, wo infolgedessen große Aufregung herrscht.

London, 24. Juli. Reuter meldet aus Petersburg: Unter dem Vorsitze des Großfürsten Alexis fand ein Ministerrat statt, woran Großfürst Alexander, Graf Lamsdorff, Marineminister Avellan u. a. hohe Marinebeamte teilnahmen. Die Stichhaltigkeit der englischen Note über die Unrechtmäßigkeit der Stellung der Schiffe der freiwilligen Flotte wurde insofern anerkannt, daß der Ministerrat beschloß, das Recht auf Durchsuchung von Schiffen aufzugeben. Nach langer Debatte entschied sich der Ministerrat dahin, daß der gegenwärtige status der freiwilligen Flotte vom Standpunkte des Völkerrechts nicht genügend definiert sei, um die Durchsuchung und Beschlagnahme von Schiffen zu rechtfertigen. Infolgedessen entziehe Rußland den Schiffen der freiw. Flotte das Recht, Schiffe zu beschlagnahmen und zu durchsuchen, da es bemüht sei, freundschaftliche internationale Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Port Said, 25. Juli. (Reuter.) Der Dampfer Scandia wurde gestern von den Russen freigelassen und die russische Mannschaft an Land gebracht. Sie wird mit dem nächsten Dampfer nach Odessa abfahren.

Politische Übersicht.

Deutschland.

— Ueber die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, die zum größten Teil aufgrund der Mirbachspenden erbaut worden ist, schreibt in der „Christlichen Welt" einer unserer frömmsten und kirchlichsten Zeitungen, der Magdeburger Pastor D. Rade: „Es muß zum vollwichtigen Ausdruck kommen, daß wir lieber keine Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche haben wollen, als um diesen Preis. Ein wenig kräftig schreibt uns ein trefflicher Mann, in Brand stecken möchte man diesen Tempel der Schande, die Faust habe sich ihm schon lange geballt, wenn er vorüberging."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Das Herrenhausmitglied v. Koscielski hat in der National Review einen Aufsatz über Preußen und die Polen veröffentlicht, welcher die preußische Polenpolitik von der Zeit Friedrichs des Großen an als Ungerechtigkeit und Barbarei hinzustellen sucht. Wir würden auf das Machwerk nicht eingehen, wenn nicht die Tendenz augenfällig hervorträte, durch Aussäen von Mißtrauen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn den Boden für die künftige Wiederherstellung des Polenreiches vorzubereiten. Um das russische Volk gegen Deutschland aufzuhetzen, behauptet v. Koscielski, der ostasiatische Krieg habe bei den Deutschen Eroberungsgelüste auf Kosten Rußlands hervorgerufen. Die Schüler der Mittelschulen Ostpreußens würden bereits durch Verbreitung der entsprechenden Landkarten für die Eroberung einstiger preußischer, jetzt russischer Gebietsteile des ehemaligen Polenreiches begeistert. Bei uns und auch in Rußland wird man die Versuche, zwischen befreundeten Nachbarn zugunsten der polnischen Hoffnungen Zwietracht zu säen, gebührend einzuschätzen wissen. Bei der weitreichenden Verbindung des nationalpolnischen Kreises mit den Redaktionen der verschiedensten deutschfeindlichen Blätter ist aber zu fürchten, daß die Koszielskischen Verdächtigungen die Runde durch die Welt machen und schließlich doch bei leichtgläubigen, den Verhältnissen fernstehenden Leuten für bare Münze genommen werden. Sie seien daher ausdrücklich als das bezeichnet, was sie sind: tendenziöse Erfindungen.

— Deutsch-amerikanische Handelsvertrags-Verhandlungen in Sicht. Trotz der regen kommerziellen und guten politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union war es bisher nicht möglich, beide Staaten durch einen Handelsvertrag einander näher zu bringen, da der amerikanische Staat sich gegen eine handelspolitische Verständigung abweisend verhielt. Dies hat sich, wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, seit geraumer Zeit geändert, so daß man in den politischen Kreisen Washingtons einem Handelsübereinkommen mit Deutschland nicht abgeneigt ist. Bis jetzt hat man aber mit Rücksicht auf die Wahlen in der Union vorbereitende Schritte zu Verhandlungen noch nicht unternehmen können. Sobald diese vorüber sind, ist zu erwarten, daß die Kabinette der Frage praktisch nahe treten werden. Die Unterhandlungen werden auf deutscher Seite von dem Geheimrat v. Körner, Direktor der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amte, geführt werden.

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt. 53

Bodo küßte erschüttert wieder und wieder die Hände der geliebten Mutter, und auf ihre Klage, daß sie eine alte, nutzlose Frau sei, erwiderte er mit zärtlichem Lächeln: nur da sein solle sie, das bedeute für ihre Kinder schon unbeschreibliches Glück.

An Marga hatte Bodo von seinem Gut aus ein paar Zeilen geschrieben, die ihr sein Kommen ansagten, und daß er sich auf eine Frage die Antwort holen wolle, die er erwarten zu dürfen glaube.

Er traf jedoch in der wohlbekannten Wohnstube nur

Tante
sicher
Berli
die gl
gegan
beschr
auszu
prüfu
Zukun
Ei
hoffn
gewis
zugle
und
gespr
gesel
Salo
gege
war
Ange
gehe
derse
aber
ich
Ihn
kem
wirk

auch eine nervöse, unklare Törin schelten. Ich habe so oft versucht, im Geiste zu Ihnen hin zu gelangen, aber da steht mir eine bleiche Gestalt im Wege, deren Züge wir beide so gut kennen, hebt die weiße Hand und fragt mit unbeweglichen Lippen: Traust Du Dir wirklich zu, ihm dieses ganz große Glück bereiten zu können? Nur dann gehe! Nur dann! . . und da kehre ich um, Bodo! Hoffnungslos kehre ich immer wieder um. Und hinter mir her spüre ich's wie ein zufriedenes Lächeln der bleichen Gestalt."

Erschüttert sagte der Baron nach kurzem Schweigen: „Es waren zu viel der Stürme, die von Schloß Zedern aus Ihrer jungen, unbeschützten Seele zugebraust sind, unbarmherzig darüber fort. Davon müssen Sie sich erst erholen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie werden keine Entscheidung treffen, ehe Sie nicht nach dieser Wiederbegegnung heute zu einer allerletzten Selbstprüfung Ihr Herz durchforscht haben!" Ein Gedanke kam ihm, der einen helleren Schein über seine finster gefurchte Stirn goß. Lebhaft bat er: „Marga, versprechen Sie mir, erst alles einmal mit meiner Mutter durchzusprechen, ehe Ihr Entschluß ein unwiderruflicher wird!"

Sie stand mit gesenktem Haupt. Der helle Schein flog nicht von seiner Stirn zu der ihrigen hin. Ihr Gesicht behielt seine müde, rührende Traurigkeit. Leise erwiderte sie endlich: „Aber wenn das geschehen, wenn ich mit Ihrer Mutter gesprochen, dann . . dann werden Sie sich meinem Entschluß beugen?"

Ein unmerkliches Zaudern. „Ja, Marga."

„Gut, Bodo, ich gehe zu Ihrer Mutter."

* * *

Bodo war auf sein einsames Gut an der Bergstraße zurückgekehrt.

Schwester Gisela hatte geschrieben. Mama war wieder von einem schlimmen Herzkrampf befallen worden. Sollte eine gefährliche Wendung eintreten, würde man ihn telegraphisch herbeirufen.

In der Marter der Ungewißheit durchmaß Bodo sein Arbeitszimmer. Es war ein ganz einfach ausgestattetes Gemach, nahezu ohne jeden Schmuck. Neben dem Gewehrständer erblickte man einen Bücherschrank. Zwischen den beiden Fenstern hatte der Schreibtisch seinen Platz, ihm zur Seite Rauchgerät, da und dort ein geschnitzter Holzstuhl, an den Wänden ein paar Karten, das war alles.

Bodo konnte nicht arbeiten. Die Sorge um die geliebte Mutter trieb ihn immer von neuem vom Schreibtisch auf. Diese Sorge und das Gedenken an Marga. Vierzehn Tage weilte sie nun wieder in der Heimat, aber nicht eine Zeile hatte sie ihm zukommen lassen, die ihren Entschluß gemeldet. War das nun ein gutes oder ein schlimmes Zeichen?

Er trat an eins der Fenster. Ein klarer, heller Novemberhimmel spannte sich über die Erde. Bodo dachte daran, ein wenig hinüber in die Berge zu laufen und sich von der sausenden Höhenluft die heiße Stirn kühlen zu lassen. Aber beinahe im gleichen Augenblick faßte er einen anderen befreienden Entschluß. Er wollte mit dem Nachtschnellzug über Frankfurt nach Thüringen fahren, die leidende Mutter in die Arme schließen und diese Arme auch einer anderen entgegenbreiten, damit sie hineinflüchte, oder sich von ihm wende für immer! Er mußte Gewißheit haben, Körper und Seele litten zu sehr unter dem peinvollen Warten.

Es war jetzt Nachmittag, die vierte Stunde. Er hatte noch vollauf Zeit, in seinen Büchern einige Eintragungen zu machen, die erledigt sein mußten. Nun er zu einem Entschluß gekommen, flog die Feder rasch über das Papier . .

Da war es ihm, als werde drüben leise die Tür geöffnet. Und jetzt . . klang das nicht wie Kleiderrauschen? Er stieß den Stuhl zurück und sprang auf.

Dort auf der Schwelle stand ein schlankes, blasses Mädchen . . Marga! Sie war gekommen, ihr Kommen schenkte ihm den Himmel! Jauchzend wollte er zu ihr hinstürzen und sie in seine Arme reißen, da aber sah er, daß sie tiefschwarz gekleidet war, vom Kopf bis zu den Füßen, und auf ihrem süßen Antlitz das unendliche Mitgefühl . . ein dumpfer Schrei brach von seinen Lippen.

„Marga, die Mutter . . ."

Mit erschütternder Geberde streckte sie dem Fragenden beide Hände entgegen. „Seien Sie stark, Bodo. Gestern in der sechsten Abendstunde ist die Baronin still und sanft entschlafen. Im Einverständnis mit den Ihrigen habe ich mich sofort aufgemacht, um Ihnen die tiefschmerzliche Kunde zu überbringen. Ich wollte nicht, daß ein kaltes, mitleidsloses Blatt Papier Ihnen die Trauerbotschaft melde."

Er hatte fassungslos nach ihren Händen gehascht, war an ihr niedergeglitten in die Knie und weinte nun in die Falten ihres Gewandes. Es waren Tränen, deren sich der starke Mann nicht zu schämen brauchte.

Marga stand regungslos, gleichfalls mit überfließenden Augen. Sie hatte leise die eine Hand auf sein Haupt gelegt und wartete, daß der erste wilde Schmerz in seiner Seele sich sänftige.

Mit klarer, inniger Stimme sagte sie endlich: „Bodo, sie ist auch mir gestorben, diese edle, seltene Frau. Und ehe sie starb, hat sie meine geänstigte Seele mit einer großen Wohltat erfüllt. Ich danke Dir Bodo, daß Du mich damals zu Deiner Mutter sandtest."

Er hob mit einem Ruck den Kopf und starrte zu ihr empor, in den noch tränentrüben Augen aufschimmernde Seligkeit. „Marga!" stammelte er.

Sie sprach weiter, das holde „Du" festhaltend: „Dein Glaube, Bodo, ist jetzt auch der meine: Jeanette hatte keinen feindlichen, eifersüchtigen Gedanken mehr in der Seele. Das weiß ich jetzt. Und sieh, eine Mutter hat es vermocht, diesen Glauben siegreich in mir wachzurufen. Was kann nicht eine Mutter!"

Bodo und Marga tauschten den keuschesten, süßesten und schmerzlichsten Verlobungskuß, der je zwei Menschenkinder in tiefernster Stunde vereint.

In der Dämmerung traten sie aus dem Hause, um zu der nahen Station zu gehen.

Auf der Schwelle zögerte Marga, es drängte sie, noch mit einem letzten Blick das Haus zu umfassen, das ihre Heimat werden sollte.

Plötzlich löste sich ein unterdrückter Ausruf von Bodos Lippen. In unbeschreiblicher Bewegung rief er: „Der Himmel hat sich geöffnet, Marga! Wie damals, da ich Dich zuerst sah, weißt Du noch auf der kleinen Lichtung im heimatlichen Walde?"

Bodo kümmerte sich nicht darum, ob da oder dort ein neugieriges Gesicht lausche, tief ergriffen neigte er sich nochmals im Kuß der Geliebten zu. Ein fester Schwur war dieser Kuß.

Dann traten sie die Reise zu Bodos toter Mutter an, die nun auch die Mutter Margas geworden war. Ihnen senkte sich's in die Seele, als fühlten sie die segenspendenden Hände der Hingeschiedenen still wallend über ihren Häuptern.

— Ende. — 113,18

— Der deutsch-russische Handelsvertrag soll bereits diesen Tagen unterzeichnet werden. Sein Inhalt dürfte aber erst bekannt werden, wenn er dem Reichstage zugeht. Die Behauptung, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Rußland dadurch erzielt worden sei, daß Deutschland im Viehverkehr Rußland in letzter Stunde besondere Konzessionen gemacht hat, wird von deutscher unterrichteter Seite als hinfällig bezeichnet.

— Als Nachfolger des preußischen Justizministers Schönstedt, der mit Bestimmtheit seinen Abschied nimmt, kommen in Frage: Geheimer Oberjustizrat Dr. Beseler, der am 1. April d. J. als Nachfolger v. Kunowskis zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau ernannt worden ist. Beseler war vordem Oberlandesgerichtspräsident in Kiel. Er hat sich dadurch einen Namen gemacht, daß er Ausgang der 90er Jahre als Präsident des Berliner Amtsgerichtes I den jetzigen komplizierten Apparat dieses Gerichtes ausgebaut und in Gang gebracht hat. Weiter kommt in Betracht: Geh. Oberjustizrat Dr. Vierhaus, Beselers Nachfolger als Oberlandesgerichtspräsident in Kiel, der früher Vortragender Rat im Justizministerium war und langjähriges Mitglied, später Vizepräsident der Prüfungskommission. Beide Männer wurden mehrfach als Kandidaten für den jetzt anderweitig besetzten Posten als Kammergerichtspräsident genannt. Vierhaus insbesondere gilt schon seit geraumer Zeit in Juristenkreisen als der berufene Nachfolger Schönstedts. Sollte trotzdem ein älterer Jurist zum Justizminister ernannt werden, so würde dieser nur als Platzhalter für Vierhaus anzusehen sein.

— Die Justizverwaltung hat angeordnet, daß in Zukunft den Gefangenen nicht mehr Romane und Zeitschriften, die minderwertige litterarische Werke veröffentlichen, verabreicht werden sollen. Die Neubeschaffung der Bücher soll ganz den Geistlichen überlassen werden. Ueberhaupt sollen Lesebücher nur Gefangene erhalten, die in Einzelhaft sind.

— Der bayerische Kriegsminister v. Asch hat seine Entlassung eingereicht. Der Prinzregent hat die Annahme des von dem Kriegsminister Frhrn. v. Asch eingereichten Abschiedsgesuchs abgelehnt und dem Minister unter Versicherung seines fortgesetzten Vertrauens den Wunsch ausgesprochen, daß er sein Portefeuille beibehalten möge. Dieser Allerhöchsten Kundgebung gemäß wird Frhr. v. Asch in seinem Amte verbleiben.

Ausland.

Frankreich. Während der Pariser „Figaro" und andere von der russischen Botschaft unterrichtete Blätter tun, als habe der durch die Beschlagnahme der „Malakka" geschaffene Zwischenfall nur sehr geringe Bedeutung und als bausche man in England die Sache absichtlich auf, schreibt die von dem einflußreichen Sozialistenführer Jaures geleitete „Humanitee": „Wollten wir in dieser Frage, die von höchster internationaler Bedeutung ist, schweigen, und uns dem Protest ganz Europas nicht anschließen, so würden wir mit dem Vorgehen Rußlands solidarisch und mitschuldig werden. Wir würden dadurch eine Verantwortung in Verwickelungen und Konflikten, die entstehen könnten, übernehmen, wir würden durch unsere schweigende Zustimmung einen wahnsinnigen, verbrecherischen, gefährlichen Eigensinn noch steigern. Eine Regierung, die aus Schwäche nicht sofort laut ihre Stimme erhebt und Rußland erklären wollte, daß sie sich weigere, ihm in diesem Abenteuer zu folgen, eine solche Regierung würde morgen die ganze Nation gegen sich haben."

— Paris. Rom, 23. Juli. Da der Termin für die Unterwerfung der Bischöfe von Laval und Dijon gestern abgelaufen ist, ist die Kardinalskongregation zusammengetreten, um disziplinarische Maßnahmen gegen die Bischöfe zu beschließen, die sich weigern, nach Rom zu kommen. Man sagt, der Bischof von Laval sei bereits exkommuniziert.

Asien. Schanghai, 24. Juli. (Reuter.) Gerüchte aus Ichang werden laut, daß der französische Bischof, 1 Pater und 2 Bekehrte getötet und 1 Pater zum Gefangenen gemacht seien; 3 Kapellen seien in Lichuan bei Sinanfu verbrannt. 200 Soldaten seien von Ichang hinbeordert.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Ueber die Heilighaltung des Sonntags erließ die Strafkammer des Landsgerichts in Dortmund ein für die Kaufmannschaft bemerkenswertes Urteil. Es handelt sich um die fast allerorten erlassene Polizeiverordnung betreffend das Verhängen der Schaufenster während des Vor- und Nachmittagshauptgottesdienstes. Auf Grund dieser Verordnung war gegen den Kaufmann Gustav Bindel in Unna ein Strafmandat erlassen, weil er während des Nachmittagsgottesdienstes in der katholischen Kirche die Schaufenster nicht geblendet hatte. Das Schöffengericht hatte die Strafe bestätigt. Der Der Vertreter der Anklage vertrat vor der Strafkammer die Rechtsauffassung, daß der Nachmittagsgottesdienst in der katholischen Kirche nicht als Hauptgottesdienst anzusehen sei; er sei lediglich eine Gebetsandacht; der Hauptgottesdienst bestände in der Messe während des Vormittags. Der Gerichtshof kam nicht zur Prüfung dieser Rechtsanschauung, sondern hob das schöffengerichtliche Urteil auf mit der Begründung, daß man nicht einsehen könne, wie durch das Nichtverhängen der Schaufenster das religiöse Gefühl anderer verletzt, oder die Sonntagsruhe beeinträchtigt werde. Das Gericht sei im Gegenteil der Meinung, daß sauber geputzte Schaufenster einen besseren Eindruck machen, als wenn sie durch allerhand Lappen verhängt werden. Die Polizeiverordnung bleibt zu Unrecht erlassen, und der Angeklagte ist freizusprechen.

* **Castrop**, 25. Juli. Heute morgen verunglückte auf Zeche „Schwerin" der Bergmann Wilhelm Lueg, Wilhelmstr. 1a, dadurch, daß er eine Verletzung am Bein davontrug.

* **Castrop.** Gestern Mittag gerieten auf dem Marktplatz zwei Frauen in Streit. Nachdem sie sich gegenseitig ordentlich gepflügelt hatten, war die Sache erledigt.

* **Castrop.** Postalisches. Bredelar bei Neheim-Hüsten sowie die Stadt Brilon sind an das Fernsprechnetz angeschlossen. Die Sprechgebühr beträgt 50 Pfg. — Der bisher am hiesigen Postamt tätige Postassistent Herr Berger ist nach Dortmund versetzt.

* **Habinghorst.** Verhaftet wurde der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Arbeiter Peter Pielka und dem Königl. Amtsgericht in Castrop zugeführt.

* **Sodingen**, 26. Juli. Zu dem gestern gemeldeten Unfall, wodurch der Zimmerer Greve von hier schwer verletzt wurde, sei noch ergänzend mitgeteilt, daß der Radfahrer, welcher den G. überrannte, leider unerkannt entkommen ist. Als derselbe sah, was er angerichtet hatte, fuhr er im schnellsten Tempo davon. G., der sich im kath. Krankenhause in Castrop befindet, schwebt in Lebensgefahr.

* **Holthausen.** In der gestern stattgehabten Vorstandssitzung des Holthauser Bürgerschützenvereins wurde der Königsball auf unbestimmte Zeit festgesetzt und übernimmt der Könia denselben.

* **Amt Sodingen.** Die Ausführung der Schreiner- und Stuckarbeiten zum Neubau der Dienstwohnung des Herrn Amtmanns sind ausgeschrieben und sollen getrennt vergeben werden. Angebote sind bis zum 31. d. M. auf dem Amte hier einzureichen. — Die Listen derjenigen Personen des Amtsbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 25. d. M. ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf.

* **Börnig.** Die Verpachtung der Gemeindejagd findet morgen Vormittag 10 Uhr bei dem Wirte Herrn Schulte-Middelmann hierselbst statt und zwar unter den Grundeigentümern der Gemeindeeingesessenen.

* **Bochum.** Am Samstag mittag wurde auf der Bahnstrecke von hier nach Zeche „Prinz von Preußen" ein Mann von einem Güterzuge überfahren und ihm beide Beine bis zum Knie abgetrennt. Offenbar lag die Absicht eines Selbstmordes vor, denn der Mann war über den eisernen Zaun an der Ringstraße gestiegen, die ziemlich hohe Böschung emporgeklettert und hatte sich dann vor den Güterzug geworfen. Die Person des Lebensmüden konnte noch nicht festgestellt werden. Vorher hatte er schon geäußert, daß er seinem Leben ein Ende machen werde.

* **Bochum.** Dem Berl. Lokalanz. wird telegraphiert: Die westfälische Berggewerkschaftskasse in Bochum beabsichtigt, dem verstorbenen Landtagsabgeordneten Geheimrat Dr. Schultz wegen seiner Verdienste um den Ruhrkohlenbergbau ein großes Denkmal an der Ruhr zu errichten. — Von einer Seite, die darüber unterrichtet sein könnte, wird indes mitgeteilt, daß man von der angeblichen Absicht keine Kenntnis habe.

* **Witten.** Aus Furcht setzte die Frau eines in einem Hinterhause an der Bahnhofstraße wohnenden Arbeiters die Polizei davon in Kenntnis, daß ihr Bruder, der vor geraumer Zeit aus dem Zuchthause entsprungen sei, bei ihrer Familie eingekehrt wäre. Schnell waren die beiden Kriminalpolizisten Horstmann und Fischer zur Stelle und konnten den Flüchtling in dem Augenblicke verhaften, als er die Wohnung verließ. Seiner Verhaftung setzte der Zuchthäusler großen Widerstand entgegen. Er wurde aber überwältigt und ins Gefängnis gebracht.

* **Dortmund.** Die Eröffnung unseres Stadttheaters wird programmgemäß am 17. September d. Jahres vor einem geladenen Publikum stattfinden. Als Eröffnungsvorstellung ist R. Wageners Tannhäuser bestimmt und zwar soll diese Vorstellung mit Rücksicht auf die auswärtigen Festteilnehmer nachmittags 5 Uhr ihren Anfang nehmen. Als Gäste sollen, laut „Dtm. Ztg.", die Spitzen der Behörden hier und in der Umgegend, die Herren Regierungspräsidenten, Bügermeister, Magistratspersonen und Stadtverordneten, sowie sämtl. Zeichner für den Theaterbau. Aus unserer Nachbarstadt Essen, die durch das Theateruntenehmen besonders eng mit Dortmund liiert ist, werden die Behörden, das Theaterkomitee, der Magistrat und die Stadtverordneten eine Einladung erhalten. Als fernere Gäste sind in Aussicht genommen die gesamte Presse von Dortmund, Essen und den Nachbarstädten; auch rechnet man mit Bestimmtheit auf die Anwesenheit des Bühnenvereins d. h. des Vereins deutscher Bühnen-Direktoren. Der Unterschied der Ränge und Plätze fällt am Eröffnungstage fort. Nach der Vorstellung finden gemütliche Zusammenkünfte im Festsaale des alten Rathauses und in dem für diesen Tag bereit gestellten Rathauskeller statt. Von einem gemeinsamen Mahl ist Abstand genommen worden; dagegen wird ein kaltes Büfett aufgestellt, dessen Genüsse den Ehrengästen gratis, den Dortmunder Teilnehmern für 5 Mark pro Person zur Verfügung stehen. Die ganze Festlichkeit soll einen durchaus zwanglosen Charakter haben, wenn es ihr auch an einigen schwungvollen Reden sicherlich nicht fehlen wird.

* **Ahlen.** Selbstmord beging der Hutmacher Toppe. Als seine Tochter Zwiebeln in den Keller bringen wollte, bot sich ihr ein trauriger Anblick: Ihr Vater hatte sich mittels eines Strickes an der Kellertreppe erhängt. Die Veranlassung zu dieser Tat scheint geistige Umnachtung gewesen zu sein.

* In Ahlen brannte dieser Tage ein Bauernhof ab. Die Umstände ließen vermuten, daß das Feuer durch die Sonnenstrahlen, welche auf einen geschliffenen Glasdachziegel fielen, verursacht worden ist. Ein Versuch bestätigte die Annahme. Man ließ die Sonnenstrahlen so auf einen Glasziegel fallen, daß das kleine scharfe Sonnenbild ein Bund Stroh traf: nach wenigen Minuten stand das Stroh lichterloh in Flammen. Es wurde also mit einer Glaspfanne dieselbe Wirkung hervorgerufen, wie mit einem Brennspiegel.

* **Haltern**, 23. Juli. Durch ortsübliche Bekanntmachung des Magistrats wurden im Laufe der vergangenen Woche die Einwohner unserer Stadt davon benachrichtigt, daß die Verteilung des Bürgergeldes, im ganzen etwa 11 000 Mark, an die „Berechtigten" vorgenommen werden solle. Berechtigt zum Empfange sind leider nicht alle Haushaltungsvorstände, sondern nur annähernd 350, die durch Vererbung oder Einkauf die Eintragung in die Bürgerrolle erreicht haben. Vor Jahren hatten einige der Berechtigten den Termin zum Abholen des Geldes versäumt, infolgedessen der Polizeidiener auf den Straßen die originelle Bekanntmachung verlas: „Wer nicht binnen drei Tagen das angewiesene Bürgergeld bei der Kämmereikasse abholt, dem wird es „zur Strafe" ins Haus gebracht."

* Ein nächtlicher Ueberfall wurde in Münster ausgeführt. In das Schlafzimmer eines dort wohnenden Handelsmannes drangen drei Kerle ein, umstellten das Bett und forderten von dem erschrockenen Mann, indem sie ihm einen Revolver auf die Brust setzten, die Herausgabe alles vorhandenen Bargeldes, was auch erfüllt wurde. Den gefährlichen Menschen fielen auf diese Weise über 600 Mk. in die Hände. Sie sind dann unerkannt entkommen, und auch von der Polizei werden sie noch vergeblich gesucht.

* **Münster.** Vom Professor Landois. Eine Bochumer Dame, Frau S., welche mit ihren beiden Söhnen einige Tage in Münster weilte, kam dort auf eine sehr drollige Weise zu der Bekanntschaft des Professors Landois. Bei der Besichtigung des Landois-Denkmals, das sich der originelle Gelehrte bekanntlich selbst gesetzt hat und das ihn in seiner gewöhnlichen Tracht — Gehrock, Zylinder und lange Pfeife — naturgetreu darstellt, erinnert sich Frau S., daß ihr Neffe der Beschreibung des Denkmals, welche er ihr vor einem Jahre, als er von einer Münsterlandreise zurückkehrte, entworfen, noch beigefügt hatte, zu den Kuriositäten des Denkmals gehöre auch eine angebissene Wurst, die halb aus dem Schlitze des Gehrocks hervorgucke. Diese Bemerkung des Neffen, welcher in seinen Erzählungen gern — noch heute — ein wenig Wahrheit und Dichtung vermischt, sollte nun zum Ausgang eines köstlichen Intermezzos werden. Eifrig suchend umschritten Frau S. und ihre Filii das Denkmal zu wiederholten Malen, indessen die Wurst war nicht zu finden. Da öffnete sich plötzlich das Fenster der gegenüberliegenden Tuckesburg, der Wohnung Landois, und ein freundlich strahlendes, zylindergekröntes Haupt wird sichtbar. „Nun, meine Dame, was suchen Sie denn da eigentlich?", tönte es aus der Höhe. Frau S. erzählte, was ihr Neffe ihr gesagt habe, und schmunzelnd hörte der alte Herr da oben zu, dann und wann an seiner langen Pfeife paffend. „Ja," knurrte er dann, „de Wurst het de Käl nu wohl schon fretten!" Sprachs und verschwand in einer ungeheuren Tabakswolke.

* Eine kolossale Eiche, deren Stamm dem Rauminhalte gemäß das erhebliche Gewicht von zirka 200 Zentner repräsentiert, ward aus dem Freiherrl. von Oer'schen Forste zum Bahnhofe in Legden (Kreis Ahaus) gebracht, um von dort an eine auswärtige Holzhandlung zum Versandt zu gelangen. Es bedurfte zwei Tage angestrengter Arbeit unter Hilfe von vielen Arbeitern und Verwendung von 9 zugfesten kräftigen Pferden, um den Koloß die nur zirka 10 Minuten weite Strecke vom Fällorte bis zum Bahnhof fortzuschaffen. Der sonst in bestem Zustande befindliche Weg konnte die Last nicht tragen und die Räder des Wagens brachen auf vielen Stellen tief ein, sodaß wieder und wieder eine Hebung der Fracht erfolgen mußte. Ein Legdener Fuhrunternehmer hatte die nicht ungefährliche Arbeit angenommen und ist der Transport bei umsichtiger Leitung ohne Schaden für Menschen und Tiere gut ausgeführt.

* **Plettenberg.** Zu einer scharfen Strafe von der Hagener Strafkammer verurteilt wurde der Landwirt Selter aus Öhle wegen Baumfrevels, was sich ähnliche Helden zur Warnung dienen lassen mögen. Auf der Chaussee zwischen Öhle und Teipel waren vom März bis Mai von den angepflanzten jungen Obstbäumen 30 Stück teils abgebrochen, teils an der Krone abgeschnitten worden und zwar war das jedesmal geschehen, wenn der Angeklagte in der Nähe gesehen worden war. In der Nacht des 16. Mai legten sich ein Gendarm und ein Wegewärter auf die Lauer. Selter kam mit zwei andern Leuten daher, von denen er sich für wenige Minuten trennte und zurückblieb. Als er den vorangegangenen Leuten nacheilen wollte, sprangen die Lauern den hervor und wieder waren 6 Bäumchen, die eben noch heil gewesen, umgebrochen. Selter leugnete, wurde aber als überführt erachtet, jedoch nur wegen der einen Sachbeschädigung, da das Abbrechen der 30 andern Bäumchen durch ihn nicht als erwiesen erachtet ward, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Senden.** Die unverehelichte Anna Wessels von hier fiel beim Roggeneinfahren von dem leeren Erntewagen, wobei sie sich eine heftige Gehirnerschütterung zuzog. Bald nachher ist die Bedauernswerte ihren Verletzungen erlegen.

* **Ennigerloh.** Nur mit Hemd und Socken bekleidet, kam zwischen 11 und 12 Uhr der bei dem Bauunternehmer Korte auf Finkenberg beschäftigte fremde Arbeiter Pohl in's Dorf spaziert. Den Blick starr auf den Mond gerichtet, kletterte er mit affenartiger Geschwindigkeit selbst an glatten Hauswänden hinauf und wieder herunter. Man hatte es zweifellos mit einem Mondsüchtigen zu tun. Als er gerade wieder bis über Mannshöhe geklettert war, wurde er von aufmerksam gewordenen Passanten unvorsichtigerweise angerufen. In demselben Augenblick fiel Pohl zur Erde und er erlitt durch den Fall lebensgefährliche Verletzungen.

* **Essen**, 23. Juli. Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung vom Kohlensyndikat Bochum erfährt, hat sich der Abruf von Koks für den laufenden Monat noch um ein geringes niedriger gestellt, wie veranschlagt worden war. Die Zechen haben daher für Juli mit einer tatsächlichen Einschränkung von mindestens 27 Prozent zu rechnen.

* **Duisburg.** Erhängt aufgefunden wurde der frühere Schlosser und jetzige Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Hütt in seiner am Neudorfer Markt gelegenen Wohnung.

* In **Rheydt** wurde auf dem Wochenmarkt ein Mann verhaftet, der unter dem Verdachte stand, kurz vorher einer Frau ein Geldtäschchen mit 50 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Eine sofort vorgenommene Leibesrevision förderte die Geldtasche zutage. Der Dieb soll Besitzer von mehreren Häusern sein.

* **Rheydt.** Eine Frechheit, die ihres Gleichen sucht, hat sich der mit der Tageskasse im Betrage von

Kleines Feuilleton.

Wie die Tibetaner Gefangene martern.

Die Tibetaner gehen mit ihren Gefangenen nicht sehr glimpflich um, das haben sie oft genug bewiesen. Jeder Versuch, Lhassa zu erreichen, sollte den sicheren Tod bedeuten. So wird angesichts der ernstlichen Kämpfe, die die englische Mission jetzt in Tibet zu bestehen hat, in einem englischen Blatt daran erinnert, welche Martern der englische Forscher Henry Savage-London auf seiner vor einigen Jahren ausgeführten Reise erdulden mußte. Als er die Grenze überschritten hatte, verließen ihn seine eingeborenen Führer und Träger einer nach dem andern, bis nur noch zwei Kulis bei ihm blieben. Trotzdem drang er weiter vor und gelangte bis auf zwei Tagereisen an die „Verbotene Stadt" heran, ehe die Eingeborenen, die von seinen Trägern über seine Persönlichkeit aufgeklärt waren, ihn gefangen nahmen. Savage wurde nun vor den Pombo, das Oberhaupt der Provinz, gebracht. Ueber die Martern, die er dann durchmachen mußte, berichtete er selbst: „Sogleich nach meiner Gefangennahme band man mir die Hände auf dem Rücken und band auch die Ellbogen, die Brust, den Hals und die Knöchel fest. Nach Beschlagnahme unseres ganzen Gepäcks knüpften sie die Enden der um unseren Hals geschlungenen Seile an ihre Sattelknöpfe, lösten die Stricke an unseren Füßen, sodaß wir laufen konnten, und zogen uns so zum Wohnsitz des Pombo. Ich wurde in das größte Zelt gebracht, das von Soldaten bewacht wurde. Es herrschte große Unruhe. Nach 3 Stunden befahl mir ein Soldat, herauszukommen. „Der Kopf wird ihm abgeschnitten", sagte er zu seinen Gefährten, und zu mir gewendet machte er eine bezeichnende Gebärde mit der Hand über den Hals, „nikutza", (gut) sagte ich trocken. Da ein Tibetaner in solchem Fall schluchzen und beten würde, um verschont zu werden, waren die Tibetaner über meine Antwort erstaunt. Inzwischen war meinem Zelt gegenüber ein großes weißes Zelt errichtet worden, um das Hunderte von tibetanischen Soldaten höchst malerisch versammelt waren; innen standen viele rote Lamas mit geschorenen Köpfen. Etwa zwanzig Meter vom Zelt wurde ich aufgehalten. Ich hörte, wie mein Träger angeklagt wurde, daß er mir als Führer gedient habe. Die Menge schrie wild, dann folgte ein tiefes Schweigen. Und nun hörte ich das klatschende Geräusch von Schlägen und das heisere Stöhnen meines armen, gemarterten Trägers. Ich zählte die Schläge, die regelmäßig und stetig einer nach dem andern fielen, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig . . . . wurde ich vor den Richter geschleppt. Auf einem hohen inmitten eines Zeltes tronte ein Mann mit prächtigen gelben, weiten Beinkleidern und einem kurzen gelben Rock mit wehenden Aermeln. Auf dem Kopfe trug er einen großen vierspitzigen Hut, der ganz vergoldet und mit drei Augen bemalt war. Sein glattgeschorener Kopf bezeichnete ihn als großen Lama und Pombo, dessen Macht dem eines Lehnkönigs gleichkam. Wohl zwei Minuten lang heftete er seine Augen starr auf mich, wie in der Ekstase. Als die Lamas das sahen, entzogen sie mich seinem Blick und warfen mich in einiger Entfernung von seinem Zelt auf die Erde; dort ließen sie mich die ganze Nacht. Am nächsten Tage setzten sie mich auf einen Ponny. Der hohe Sattel hatte in seiner Mitte fünf scharfe eiserne Stifte, die horizontal herrorragten. Die Stifte dieses Marterinstrumentes drangen dem Reisenden in den Rücken. Ein langes Seil war an den Handfesseln befestigt, die meine Hände auf den Rücken banden; das andere Ende war am Sattelknopf des Sattels eines hinter mir reitenden Eingeborenen festgemacht. Während ein Reiter neben mir den Ponny zur größten Eile antrieb, zog der andere heftig an dem Seil, so daß mir die Stifte immer tiefer in den Rücken getrieben wurden. So ging es meilenweit über Land, bis wir nach einigen Stunden am Fuße eines Hügels ankamen, auf dem ein großes Lamakloster stand. Hier wurde ich vom Ponny gerissen und mit den Füßen an einen prismaförmigen Klotz gebunden. Dann packte mich einer hinten am Haar und zog meinen Kopf rückwärts. Ein anderer nahm aus dem Feuer ein kurzes schweres Schwert, dessen Klinge weißglühend war, und reichte es dem Pombo. Während alle schrien: „Wir werden Dir die Augen ausbrennen!", stürzte er auf mich zu. Als er neben mir stand, herrschte Stille. Mit tiefer Stimme sagte der Pombo: „Du bist in dieses Land gekommen, um zu spionieren, dies ist Deine Strafe." Dabei erhob er das glühende Eisen, hielt es dicht an meine Augen und berührte beinahe die Nase. Ich hielt die Augen instinktiv geschlossen, aber die Hitze war so stark, daß es schien, als ob die Augen in ihren Höhlen verbrannten. Es schien mir eine endlose Zeit, aber das glühende Schwert war wohl nicht länger als dreißig Sekunden vor meinen Augen; als ich die schmerzenden Augenlider erhob, sah ich alles wie in einem roten Nebel. Mein linkes Auge schmerzte schrecklich, etwas vor ihm schien seinen Blick zu verdunkeln. Die Wut der Eingeborenen hatte nun ihren Höhepunkt erreicht. Das ganze Tal hallte wieder von ihrem wilden Geschrei: „Töte ihn, töte ihn!" Der Pombo zog ein großes, zweihändiges Schwert, das ihm überreicht worden war, aus seiner Scheide, schritt auf mich zu und schwang es über meinen Kopf. Dann senkte er es auf meinen Hals und berührte ihn damit, als wenn er die Entfernung für einen wirksamen Streich messen wollte. Nun trat er wieder einen Schritt zurück, erhob das Schwert von neuem, schlug mit aller Macht und kam dicht am Halse vorbei, ohne ihn zu berühren. Das Manöver wiederholte er auf der anderen Seite und das Schwert blitzte einen halben Zoll an meinem Nacken vorbei. Diese Schwertübung der Tibetaner hat den Zweck, das Opfer mehr leiden zu lassen; erst beim dritten Streich wird es gewöhnlich enthauptet. Da beobachtete aber der Pombo meine Finger, und er weigerte sich plötzlich, den verhängnisvollen Streich zu führen, trotz des Verdrusses der Lamas, die sich um ihn versammelten. Während der nun folgenden erregten Debatte wurden alle meine Sachen auf den Boden vor mich gelegt. Der Pombo blieb Sieger in diesem hitzigen Redekampf. Infolge der ausgestandenen Martern war das Gewebe zwischen meinen Fingern ungewöhnlich vergrößert, und nach tibetanischem Glauben steht ein Mensch mit solchen Fingern unter einem Zauber, sodaß ihm kein Schaden geschehen darf. Als der Pombo ihnen mitteilte, daß ich solche Finger hätte, waren sie sehr bestürzt. Wir wurden auf Ponnys gesetzt, von Eingeborenen bis zur Grenze begleitet, dort unserer Fesseln entledigt uno aus dem Lande getrieben."

Leo Tolstoi und der Mann, der heiraten wollte.

Ein junger Handwerker aus Elisabethgrad wandte sich in diesem Frühling an Leo Tolstoi mit der Bitte, dieser möge ihm zu seiner Verheiratung eine materielle Unterstützung gewähren. Er motivierte sein Ersuchen damit: er fühle in sich litterarisches Talent und müsse sich, um es entwickeln zu können, verheiraten. Graf Tolstoi empfing in Jasnaja-Poljana den jungen Mann und gab ihm ein Thema auf, das dieser in einem für ihn reservierten Zimmer ausführlich behandeln sollte. Am dritten Tage um 1 Uhr nachmittags waren drei kleine Erzählungen fertig. „Nachmittags ging Graf Tolstoi mit mir," so erzählt der Handwerksmann, „in den schönen großen Wald, von welchem Jasnaja-Poljana umgeben wird, spazieren. Wir setzten uns auf eine Bank; der Graf nahm meine Erzählungen vor und las sie. Als er damit fertig war, fixierte er mich längere Zeit und sagte dann:

„Wie kommt's, daß Sie so unglücklich sind? Es scheint mir, junger Mann, daß Sie von einem bösen Schicksal verfolgt werden. Ihre Aufsätze sind voll von Pessimismus, weshalb sie von der Jugend, die leben und sich freuen will und soll, nicht gelesen werden dürfen. Außerdem haben Sie in einer Erzählung jede Person satirisch behandelt — das darf aber nicht sein, denn so etwas ist nicht recht möglich . . ."

Dann fuhr der Graf weiter fort und sagte: „Was wünschen Sie denn eigentlich von mir?"

„Geld, Lew Nicolajewitsch, Geld und einen Rat wünsche ich von Ihnen. Ich will mich verheiraten, habe aber keine Mittel."

Der Graf fixierte mich nochmals und sagte dann zu mir folgendes:

„Ich habe bereits in meinen Werken gesagt und wiederhole es Ihnen gegenüber persönlich, daß jede Sache, zu welcher man Geld braucht, eine schlechte Sache ist, die man nicht zu tun braucht. Es ist nötig, daß jeder selber für sich und andere das Gute schaffe und dieses Gute nicht bei seinem Nächsten sucht!"

„Ich dürste aber nach Glück!" erwiederte dem Grafen der junge Handwerker mit der ihm eigenen südrussischen Leidenschaft.

„Das Glück kann kein Mensch von einem andern leihen!" antwortete der Graf mit voller Ruhe und Gelassenheit.

Der Handwerksmann aus Elisabethgrad verließ unzufrieden Jasnaja-Poljana und den Grafen, von dem er für sich so vieles erhofft hatte und ist noch bis heute ledig geblieben.

etwa 250 Mark durchgebrannte Kellner Moscharrek von hier geleistet, indem er an seinen früheren Prinzipal von Rotterdam aus eine Ansichtskarte schickte mit der Mitteilung, daß es ihm „ausgezeichnet" gehe.

* **Mettmann**, 23. Juli. (Jahrtausendfeier.) In unserem sonst so ruhigen Städtchen herrscht in diesen Tagen ein frohes Leben und Treiben. Jedes Haus trägt in überreichem Maße Blumen-, Guirlanden- und Fahnenschmuck, der dem Ganzen ein freundliches festtägliches Gepräge verleiht. Besonders das Bahnhofgebäude, Rathaus, beide Kirchen und die sonstigen öffentlichen Gebäude und Privathäuser wetteiferten untereinander in der Ausschmückung, die umso angenehmer wirkt, als sie in einheitlichem Rahmen gehalten ist. Eröffnet wurde die Feier gestern nachmittag von der Schuljugend, die freudig unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen zu den ihnen zugewiesenen Vergnügungslokalen zogen, um dort bewirtet zu werden und sich durch gemeinschaftliche Spiele zu unterhalten. Gegen 7 Uhr erscholl Kanonendonner und dann eröffnete ein Zapfenstreich, ausgeführt von der Kapelle des 53. Infanterie-Regiments aus Köln unter persönlicher Leitung des Königlichen Musikdirigenten Granzow, die eigentliche Jubelfeier. Gegen 8½ Uhr versammelten sich die Festteilnehmer auf der Wilhelmstraße, woselbst der an der Wilhelm- und Schwarzbachstraße liegende frühere Mühlenteich als Jubiläumsplatz dem Publikum freigegeben wurde. Herr erster Beigeordneter Dübbers hielt eine kurze Ansprache, die mit einem Hochruf auf Mettmann endete, worauf die Musik „Deutschland, Deutschland über alles" spielte. Den Kaisertoast brachte Herr Stadtverordnete Spickhorn aus, in den die tausende zählende Menschenmenge begeistert einstimmte. Nachdem die Nationalhymne gespielt, wurde von dem Maurermeister Schellscheidt die sich in einer Metallkapsel befindliche Urkunde eingemauert. Die Musik bewegte sich jetzt zum Festzelte, woselbst großes Konzert stattfand. Die Pausen wurden ausgefüllt durch vom Turnverein gestellte Marmorgruppen, die großartigen Beifall fanden. Ebenfalls verschönerten den Abend die vereinigten Mettmanner Gesangvereine durch ihre exakt vorgetragenen Lieder das Fest. Der heutige Festtag wurde durch einen Weckruf eingeleitet, dem sich von 7—8 Uhr Festgeläute und später ein feierlicher Gottesdienst in beiden Kirchen anschloß. Um 10½ Uhr erfolgte der Festakt im Festzelte, bei dem anwesend waren die Minister v. Hammerstein und v. Rheinbaben, Oberpräsident Nasse, Regierungspräsident Schreiber, Landrat Dr. jur. zu Nieden, Abg. Dr. Boettinger. Die Festrede hielt Herr W. Haustein. Minister v. Hammerstein gab folgende Ordensauszeichnungen bekannt: Der Beigeordnete Dübbers und der Stadtverordnete Hüten erhielten den Königlichen Kronenorden 4. Klasse. Der Schornsteinfegermeister Krämer das Allgemeine Ehrenzeichen.

* Bei einem Schweinetransport, der in **Elberfeld** eintraf, fand man 153 infolge der Hitze verendeter Schweine vor; in Solingen bei einem Transport von zirka 200 Schweinen 2 tote Tiere, außerdem einen starken Ochsen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die oberen Bahnbehörden eingreifen und für frisches Wasser sorgen wollten. Von den niederen Instanzen kann man eine Abstellung dieser Tierquälerei nicht erwarten.

* Der 7jährige Knabe der Familie Sch. in **Solingen** ist nach mehrtägigem schmerzhaften Leiden gestorben. Der Knabe war vor etwa 8 Tagen mit noch anderen kleineren Kindern von einem 13jährigen Burschen an den Beinen an einen eisernen Zaun aufgehängt worden. Der Strick, an dem der arme Kleine befestigt war, riß hierbei, und das Kind stürzte auf die Steine. Nach Aussage des Arztes hat der Knabe hierbei außer einer Gehirnerschütterung auch eine Verrenkung der Schulter und eine Verletzung des Rückgrates erlitten.

* **Coesfeld**, 23. Juli. Ein Küken mit 4 Füßen schlüpfte heute in einer hiesigen Hühnerzucht aus dem Ei. Das Tierchen erfreut sich bester Gesundheit.

* **In Velbert** wird durch Verfügung der Aufsichtsbehörde der Gebührentarif über Schlachtvieh und Fleischbeschau vom 8. März 1903 auf folgende Sätze ermäßigt: 2 Mark für ein Rind, 0,70 Mk. für ein Schwein, 0,60 Mk. für ein Kalb, 0,50 Mk. für ein Schaf oder eine Ziege und 5 Mk. für ein Pferd (Esel, Maultier, Maulesel). Bei dem Gebührensatze für Schweine ist die Trichinenschau ausgeschlossen. Die Festsetzung der Gebühren gilt sowohl für Tierärzte als für Laien. Eine Entschädigung für größere Entfernungen wird nicht gewährt, auch dürfen die Gebühren nicht an die Beschauer, sondern nur an die Gemeindekasse abgeführt werden.

* **M.-Gladbach.** Im Jahre 1868 machte der inzwischen verstorbene Freiherr von Diergardt eine große Stiftung, aus welcher, wenn die Summe mit Zinseszinsen auf 600 000 Mk. angewachsen sei, an arme, alte Fabrikarbeiter Unterstützungen gewährt werden sollten. Wie in der letzten Sitzung der Handelskammer mitgeteilt wurde, ist diese satzungsmäßige Höhe der Stiftung jetzt erreicht, sodaß vom nächsten Jahre ab derartige Unterstützungen gewährt werden können. Die Stiftung gilt für den ganzen Bezirk des M.-Gladbacher Gewerbegerichts.

* **Köln.** Der damals großes Aufsehen erregende Fall Kiefer hat hierselbst eine neue Auflage erfahren. Auf Veranlassung des Vormundes eines 20jährigen unbescholtenen Mädchens wurde letzteres plötzlich in der Wohnung der Dienstherrin von zwei Beamten der Sittenpolizei verhaftet und zum Polizeipräsidium geführt, wo es drei Stunden in der Wachstube verbringen mußte. Alsdann wurde das Mädchen zum Bahnhof in einen für Transportgefangene bestimmten Wagen gebracht und unter Begleitung eines Beamten der Sittenpolizei, weil sie der gewerbsmäßigen Unzucht bezichtigt wurde, dem Agnesstift in Bonn zugeführt. Nachdem das Mädchen mehrere Tage dort verbracht hatte, gelang ihr mit einem anderen Mädchen die Flucht. Das Mädchen unterbreitete bei seiner Ankunft in Köln die Vorgänge dem Vormundschaftsgericht, das erklärte, daß weder der Vormund, noch die Polizei, zu diesen Vorgängen berechtigt gewesen sei. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden.

* **Wiesbaden.** (Ein Liebesdrama.) Ein junger Graf aus Russisch-Polen, der sich studienhalber in Deutschland aufhält, lernte in Bad Nauheim zufällig ein einfaches Bürgermädchen von auffallender Schönheit kennen und lieben. Der junge Graf wurde von einer solchen Leidenschaft zu der schönen Nauheimerin erfaßt, daß er kurzer Hand einen Heiratsantrag machte, den das Mädchen nach einigem Zögern annahm. Der Graf reiste nach Posen zurück, um sich wegen dieser Heirat, die er mit allen Mitteln zu beschleunigen suchte, mit seiner Familie auseinanderzusetzen. In Posen traf er mit seinem Vater zusammen, welcher der beabsichtigten Verbindung den schärfsten Widerstand entgegensetzte. Inzwischen waren dem Vater des Mädchens doch auch einige Bedenken wegen der Heiratspläne seiner Tochter aufgestiegen und er reiste nach Posen, um sich selbst mit der Familie des Grafen zu verständigen. Es fand dann dort in der Pension des Grafen eine Unterredung statt, an der außer dem gräflichen Vater und seinem Sohne auch der Nauheimer Bürger teilnahm. Als nun der Vater des jungen Grafen, trotz der Bitten des letzteren, kategorisch seine Einwilligung zur Heirat unter Angabe sehr triftiger Gründe verweigerte, zog der junge Graf plötzlich ein Revolver aus der Tasche und erschoß sich vor den Augen seines entsetzten Vaters.

* **Saarbrücken.** Ein Verbrechen ist in der letzten Nacht hier in den Louisenanlagen verübt worden. Drei Schutzleute in Zivil durchstreiften die Anlagen, um nach vagabundierendem Gesindel zu fahnden. Auf einer Bank trafen sie zwei verdächtige Männer an, von denen der eine, als er festgenommen werden sollte, einen Revolver zog und auf den dicht vor ihm stehenden Beamten drei Revolverschüsse abgab. Zwei Kugeln streiften am Kopfe vorbei, die dritte drang dem Beamten in den Oberschenkel und zerriß hier eine Krampfader. Der Verletzte mußte noch in der Nacht einer schweren Operation unterzogen werden. Die Täter sind verhaftet.

* **Frankfurt a M.**, 23. Juli. Nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg." aus Höchst a. M. ist der Direktor der Höchster Farbwerke, Geh. Reg. Rat Laubenheimer gestern gestorben.

* Zu dem Distanzritt Münster-Friedrichsfeld um den Kaiserpreis wird aus **Borken** gemeldet: Etwa 40 Offiziere passierten unsere Stadt. 50 Offiziere waren in Münster abgeritten, der Rest war wegen Schlappwerdens der Pferde zurückgeblieben. In Ramsdorf ist ein Tier den Strapazen erlegen. In Borken mußten auch mehrere Tiere zurückbleiben, da an ein Weiterkommen nicht zu denken war. Gereichtes Brot, sogar Zucker verweigerten die Tiere. Nachdem sich diese soweit erholt hatten, daß sie zum Bahnhof geführt werden konnten, wurden sie nach Münster verladen.

* **Detmold im Juli.** Die hiesige Gasanstalt wird durch ein normalspuriges Anschlußgeleis mit der Staatsbahn verbunden. Mit den umfangreichen Erdarbeiten ist seitens der „Hannoverschen Bahnindustrie-Fabrik für Anschlußgeleis- und Feldbahnhof in Hannover", welcher auch die Lieferung und Verlegung des Oberbaues übertragen ist, seit einigen Tagen begonnen worden.

Aus aller Welt.

Eine gräßliche Tat ist in Kiel verübt worden. Die mit einem Küchenbeil bewaffnete Ehefrau Holländer schleppte ihren tötlich verletzten Mann aus dem Hause und warf ihn auf den Bürgersteig. Der Hinterkopf zeigte klaffende Wunden. Wie sich herausstellte, hatte Holländer die von ihm getrennt lebende Frau in deren Wohnung aufgesucht, angeblich um eine Versöhnung herbeizuführen. Er hörte draußen, daß der Liebhaber, ein Klempner Gebauer, in der Wohnung sei, und schlug mit einer Leiter, die ihm als Sturmbock diente, glatt die Türfüllung heraus. Schnell ergriff die Frau das Küchenbeil, schlug mit aller Macht dem Eindringling auf den Hinterkopf und zerschmetterte ihm den Schädel. Der Getroffene brach blutend zusammen. Die Frau erfaßte den Bewußtlosen und schleppte ihn aus ihrer Wohnung im zweiten Stock über die Treppen hinab und warf ihn zur Haustür hinaus aufs Straßenpflaster. Passanten nahmen sich des Unglücklichen an und schafften ihn in die akademischen Heilanstalten. Dort starb er nach wenigen Stunden. Die Frau und ihr Liebhaber sind verhaftet worden.

Berlin. Ein Schadenersatz von 40 000 Mark wurde in letzter Instanz der Schauspielerin Frau v. Galles zuerkannt, die gelegentlich einer Probe im Stadttheater zu Halle a. S. dadurch einen komplizierten Schenkelbruch erlitt, daß in unrechtem Moment die Versenkung niederging. Nachdem die Verunglückte vom Theaterdirektor Richards vergeblich eine Entschädigung von 8000 Mark beansprucht hatte, wurde sie gegen diesen klagbar und bezifferte ihren Anspruch, da sie durch den Unfall nicht wieder bühnenfähig wurde, auf insgesamt 40 000 Mark, zu dessen Zahlung Richards nunmehr endgiltig verurteilt wurde. Für diesen ist dies eine um so empfindlichere Buße, als er angeblich nicht gegen Haftpflicht versichert sein soll.

Von einem Deserteur in Badehose erzählt das „Kreisbl." zu Ostrowo in Posen: Ein Ulan, der zum Schwimmen kommandiert worden war, empfand plötzlich einen so heftigen Widerwillen gegen das nasse Element, daß er plötzlich die Flucht ergriff und, nur mit Badehosen bekleidet, den heimatlichen Penaten zueilte. Seine Flucht in die Oeffentlichkeit wurde jedoch bald bemerkt, und die Verfolgung durch den die Aufsicht führenden Wachtmeister hoch zu Roß aufgenommen. Es gelang ihm auch, den Flüchtling in der Nähe des Schlachthauses zu stellen. Einen ergötzlichen Anblick soll der Rücktransport geboten haben, da auch der Vorgesetzte in der Eile nicht mehr Zeit gehabt hatte, sich anzukleiden.

Seinen 105. Geburtstag beging der älteste Mann in Tirol, „Högger Jaggele" (Jakob Pichler) in Vennner. Zwar hält sich der alte Mann immer im Bette auf, doch ist er noch in recht guter Verfassung.

München, 25. Juli. Unter der Belegschaft der Grube Frankenholz bei Neunkirchen sind Typhuserkrankungen infolge abnormer Hitze ausgebrochen. In zwei Fällen ist bereits der Tod eingetreten.

Fulda, 24. Juli. Der Schuhmachermstr. Stark versuchte auf offener Straße seine Braut, Anna Weppler, zu erschießen. Die Kugel ging der Braut durch die Brust. Das Motiv zu der Tat ist Eifersucht. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt worden. Stark wurde verhaftet.

Stallupoenen, 23. Juli (Privatmeldung.) Dem Ostdeutschen Grenzboten zufolge wurden gestern im königl. Forst Nassawen von den auf der Waldwiese mit Grasmähen beschäftigten Leuten 2 Arbeiter, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, vom Blitz erschlagen. Ein anderer Arbeiter wurde weit fortgeschleudert und betäubt, erholte sich jedoch bald wieder.

Wien. Im Tatragebirge sind zwei Berliner Touristen abgestürzt. Sie waren auf der Patriaspitze von einem Hagelwetter überrascht wurden. Der eine, namens Oswald Wehr, wurde tot aufgefunden, der zweite liegt schwer verletzt in Csorba.

Die Gemeinde **Marschwitz** im Kreise Ohlau hat den seltenen Fall zu verzeichnen, innerhalb eines Zeitraums von 127 Jahren nur drei Lehrer besessen zu haben. Nachdem seine beiden Vorgänger 50 bezw. 37 Jahre dort im Amte gewesen waren, ist nach 40jähriger Tätigkeit jetzt der erste Lehrer und Organist Draesner in den Ruhestand getreten. Dem Scheidenden zu Ehren hat die Gemeinde eine schöne Feier veranstaltet.

Die Polizei verhaftete in Paris den 28jährigen Eugen Debeneth aus **Lintal** bei Gebweiler, der wegen Ermordung seines Stiefvaters Wilh. Schlaßner steckbrieflich verfolgt wurde. Debeneth wird ausgeliefert.

Cluses. Die verhafteten Söhne des Uhrenfabrikanten Crettiez haben auf die Ausständischen erst geschossen, als diese Anstalten machten, die Fabrik in Brand zu stecken. Die drei Getöteten sind zwei Arbeiter von 18 und 36 und ein junges Mädchen von 21 Jahren. Neben der Fabrik von Crettiez steht gegenwärtig ein großer Gasthof in Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Durch Bleivergiftung infolge fehlerhafter Wasserleitung einer Brauerei sind in Döbern 50 Personen erkrankt. Eine Person ist gestorben.

Lissabon. Die Polizei verhaftete einen 80jährigen Greis, der durch seine zudringliche Bettelei die Leute belästigte, und fand in seinen Lumpen nicht nur eine beträchtliche Summe in barem Gelde, sondern auch Wertpapiere im Betrage von etwa 30 000 Mark. Außerdem behauptete der Alte, noch 10 000 Mark in Gold vergraben zu haben und Besitzer eines kleinen Gutes im Norden zu sein. Auf die Frage, warum er denn bei diesem Reichtum bettele, antwortete er empört, man könne doch unmöglich von ihm verlangen, daß er sein mühsam erspartes Geld angreife.

O. Sind Dienstboten der Krankenversicherungspflicht unterworfen?

(Nachdruck verboten.)

Wo immer nur diese Frage auftößt, heißt es in den meisten Fällen, ohne dabei viel Ueberlegung zu bekunden. „Nein." Diese Antwort ist aber nur in wenigen Fällen als richtig anzusehen; besonders im hiesigen Bezirk wird die Antwort fast ausnahmsweise mit ja zu beantworten sein. Sehen wir uns einmal die Beschäftigungsart der Dienstboten näher an und desgl. die für die Versicherungspflicht geltenden Bestimmungen, so wird uns dieses klar werden.

Nach dem Gesinderecht ist die Herrschaft verpflichtet, dem erkrankten Gesinde für die Dauer von 6 Wochen freie Verpflegung zu gewähren. Meistens entledigt sich die Herrschaft dieser Verpflichtung dadurch, daß sie die Dienstboten gegen einen jährl. bestimmten Satz in ein am Orte befindliches Krankenhaus „einkauft", welch letzteres dann den Dienstboten gegenüber für 6 Wochen die der Herrschaft obliegende Verpflichtung übernimmt, oder die Herrschaft pflegt dieselbe zu Hause, so gut es eben geht. Im ersteren Falle und auch in dem letztgedachten fällt die kranke Person, sofern dieselbe über 6 Wochen arbeitsunfähig ist, entweder den oft auch nicht gerade in besonderen Verhältnissen lebenden Eltern oder Verwandten zur Last, oder dieselbe muß die Ortsbehörde in Anspruch nehmen, sofern nicht auf Grund des Invaliden-Versicherungsgesetzes eine weitere freie Behandlung gewährt wird. Dieses ist an und für sich sehr zu bedauern, als Haupt-Ursache zu der beregten Lage muß aber angenommen werden, daß die Dienstboten die obige, aufgeworfene Frage nicht richtig beantwortet bekommen und folgedessen auch nicht darauf getrieben haben, daß ihnen die ihnen nach dem Krankenversicherungsgesetz oft zustehende weitere Verpflegung so gesichert wird. Die Herrschaft hat an der Versicherung, soweit dieselbe freiwillig erfolgen kann, kein Interesse. Desto mehr aber sollten die Dienstboten sich darüber klar werden, daß das Krankenversicherungsgesetz auch für sie unter gewissen Umständen sorgt, wie für jeden anderen Arbeiter. Der § 1 des Krankenversicherungsgesetzes betr. die Versicherungspflicht hat in Verbindung mit einem Erkenntnisse des preuß. Oberverwaltungsgerichts vom 25. April 1889 eine Versicherungspflicht der Dienstboten dann vorgesehen, wenn dieselben als Köchinnen, Küchenmädchen, Stubenmädchen, Kellnerinnen, Hausknechte usw. in Schankwirtschaften beschäftigt werden. Auch Dienstboten in anderen Gewerbebetrieben als Schankwirtschaften unterliegen der Versicherungspflicht, so die Dienstboten eines Ladeninhabers, die als Teil ihrer Beschäftigung die Reinigung, Heizung, 2c. des Lokals regelmäßig zu besorgen haben, oder die Dienstboten eines Schlafstelleninhabers, welcher das Vermieten desselben gewerbsmäßig besorgt, sofern der Dienstbote die Reinigung der Zimmer, Betten usw. zu besorgen hat. Jeder Dienstbote, welcher solch eine Beschäftigung ausübt und gegen Lohn oder Gehalt arbeitet, ist krankenversicherungspflichtig, und hat Anspruch auf die Mindestleistungen der betr. Krankenkasse (der er angehören mußte). D. i. für die Dauer von 26 Wochen (anstatt 6 Wochen, für welche die Herrschaft bei gewöhnlichem Gesinde aufkommen muß) Krankengeld oder freie Verpflegung im Krankenhause, sowie bei Erkrankungen ohne Erwerbsunfähigkeit freien Arzt und freie Arznei. Hiernach ist klar ersichtlich, welchen Vorteil den Dienstboten gegeben ist. In den meisten Fällen wird seitens derselben aber nicht darauf geachtet. Nur wenn dieselben erst erkrankt sind, gehen sie dazu über, sich nach den einschlägigen Bestimmungen zu erkundigen und bei den zuständigen Stellen die Gewährung der ihnen nach dem Krankenversicherungsgesetz zustehenden Leistungen zu beantragen. Langwierige Erhebungen, Belästigungen der Behörden und oft Ueberwerfung mit der früheren Herrschaft sind die Folgen. Denn da die Herrschaft, wie schon gesagt, auch nicht in der Bewirkung der Anmeldung ihrer Dienstboten zur Krankenkasse pünktlich ist, oft dieselbe auch gar nicht besorgt hat, hat die Krankenkasse, wenn sie zur Leistung der gesetzlichen Unterstützung an die Dienstperson höheren Orts gezwungen wird, nach § 50 des K. V.-G. das Recht, den ganzen gezahlten Betrag von der Herrschaft wieder einzufordern. Und wie hoch dieser Betrag unter Umständen werden kann, kann derjenige am besten ermessen, der mal für 26 Wochen eine Krankenhauspflege so bezahlt hat. — Und dieser Gefahr, die hohen Kosten bezahlen zu müssen, setzt sich die Herrschaft jeden Tag aus, wenn dieselbe die Dienstboten nicht gegen Krankheit versichert, soweit dieselben versicherungspflichtig sind.

Vor einiger Zeit ist verschiedentlich schon durch öffentliche Bekanntmachung auf die Versicherungspflicht dieser Dienstboten hingewiesen worden. Das Gros der Herrschaften scheint dieses aber übersehen zu haben, da, wie wir erfahren, die oben bezeichnete Rückforderung seitens der Krankenkassen bei verschiedenen Herrschaften bereits erfolgt ist. Ein tiefer Griff in den Beutel war eine gute Lehre für diese, dafür künftighin lieber durch wöchentliche kleine Beiträge die Versicherung ihrer Personen zu bewirken, als noch mal es auf eine Rückforderung ankommen zu lassen.

Zum Schluß bemerken wir, daß die Herrschaften, welche die versicherungspflichtigen Personen nicht anmelden, strafällig sind und im Ermittelungsfalle die ganzen Beiträge nachzuzahlen haben. — Darum Vorsicht!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Petersburg, 25. Juli. General Sacharow meldet im Auftrage des russischen Generalstabs: Die japanische Vorhut (2 Bataillone mit Maschinengewehren) steht bei Besihu am Taitsehoflusse (nordöstlich von Liaoyang), östlich hinter der Vorhut befinden sich bedeutende japanische Infanterieabteilungen mit 30 staffelförmig aufgestellten Geschützen. (Es steht also eine Schlacht wieder unmittelbar bevor.)

Port Said, 25. Juli. Hier verlautet, es sei bereits ein russischer Dampfer unterwegs nach hier, um für die Schiffe der Freiwilligen-Flotte die Weisung der russischen Regierung zu bringen, unverzüglich das rote Meer zu verlassen.

Port Said, 25. Juli. Der deutsche Dampfer „Skandia" wurde hier heute freigelassen und seine russische Besatzung an Land gesetzt.

Seoul, 25. Juli. (Reuter.) Die koreanische Agitation gegen die Landkonzessionen an die Japaner nimmt einen ernsten Charakter an. Landleute, die in Stadt kommen, beteiligen sich an der Agitation. Es verlautet, daß der französische Gesandte, beim Kaiser gegen die japanischen Forderungen Protest erhoben habe.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 65, 192, 738.

Essen-Ruhr. im freien Verkehr ermittelte Kurse am 25. Juli 1904.

Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1350	1400	Graf Bismarck	72000	74000
Altendorf	1625	1650	Graf Schwerin	8350	8500
Auguste Victoria	8800	8875	Heinrich	4300	4350
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19800	20000
Blankenburg	—	2350	Herkules	8900	9075
Borussia	2470	2525	Johann Deimelsberg	4825	4875
Brühl	5275	5350	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1800	1850	König Ludwig	27900	28400
Carolus Magnus	6425	6500	Königin Elisabeth	20400	20600
Charlotte	925	950	Langenbrahm	11000	11200
Constantin der Grosse	28300	—	Lothringen	19000	19560
Dahlhauser Tiefbau	2890	2915	Mont-Cenis	17600	17800
Deutschland b. Hassl.	4500	4600	Cons. Nordfeld	215	235
Dona: s	—	5500	Pörtingssiepen	—	5600
Dorstfeld	14600	14750	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8350	—	Schürbank u. Charl.	1800	1825
Ewald	43500	44000	Siebenplaneten	3300	3375
Fr. Vogel u. Unverh.	550	—	Trappe	2950	3025
Friedlicher Nachbar	8150	8225	Tremonia	3150	3225
Friedrich der Grosse	14800	15000	Unser Fritz	—	27300
Fröhl. Morgensonne	—	—	Victor	19900	—
Gottessegen	—	3900	Victoria b. Kupferdreh	—	1450
ermania	—	900	Victoria unen b L.	—	2050

Grosses Konzert

findet

am Sonntag, den 31. Juli, von nachmittags 4 Uhr an

in den schattigen Anlagen des Herrn Otto Wietelmann, früher Boleck, statt.

Abends bei eintretender Dunkelheit

grosse

Illumination und Feuerwerk.

Die Musik wird von der gesamten Wilhelm Mohr'schen Kapelle ausgeführt. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Es ladet ergebenst ein

Otto Wietelmann.

Junger Arbeiter
sucht von nachmittags 4 Uhr ab Nebenbeschäftigung.
Witwe Fischer, Widumerstr. 30.

Butterbrot-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

Ein Sohn anständiger Eltern mit besserer Schulbildung als
kaufmänn. Lehrling
gesucht.
Selbstgeschriebene ausführliche Offerten unter **A. 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermietungen

Zwei schöne
Wohnungen
von je 3 Zimmern am Bahnhof Rauxel zum 1 August resp. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein größeres
Ladenlokal
per 1. Oktober oder früher zu vermieten.
Rauxel-Bahnhof 119.

Verziehungshalber
1 schöne Wohnung
von 2 Zimmern, Keller und Stall auf ruhige Familie sofort zu verm. Ausk. erth. d. Gesch.

Offene Stellen

Ein ordentliches
Mädchen
auf sofort oder per 1. August gesucht. Frau Richard Neufeld, Bahnhof-Rauxel.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort oder zum 1. August gesucht. Frau Müller, Schwerin, Bismarckstraße 23.

Suche umständehalber auf sofort ein tüchtiges
Dienstmädchen
oder **Tagesmädchen**.
Näheres in der Geschäftsst.

Auf sofort ein ordentl. braves
Dienstmädchen
gesucht. Näheres
Victoria-Drogerie,
Herne, Bahnhofstr. 82.

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20 Pfg.
blau	„ „	25 „
schwarz	„ „	30 „
braun	„ „	35 „
silber	„ „	40 „
gold	„ „	50 „

beste und preiswerteste Rauchtabake.

von

Oldenkott—Rees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

Feuerwerk wunderbar schön, große Neuheiten liefert die **Pyrotechnische Fabrik** von **F. A. Gilles, Münster i. W.** (Preislisten umsonst. Vertreter für Castrop und Umgegend gesucht.

Jede Hausfrau lobt
Kampmanns Pendelwaschmaschine
Leichtwäscher,
denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.
Man achte genau darauf daß jede Maschine die volle Firma Karl Kampmann jr. G. m. b. H. Mülheim a. d. Ruhr trägt, alsdann ist man vor Nachahmung geschützt.
Albert Scharpenberg,
Castrop, Wittenerstr. 53.

Stempel
in jeder Ausführung liefert billi und prompt
H. Schmitz,
Castrop. Rauxel. Sodingen.

Mittwoch, den 27. Juli,

beginnt unser

Reste-Verkauf

Die sich während unserer Sommer-Saison angesammelten Reste u. Koupons werden zu ganz ausserordentlich billigen Preisen verkauft.

Reste von *schwarz u. farbig. Kleiderstoffen*
Reste von *Blusenstoffen*
Reste von *Seidenstoffen*
Reste von *Kattunen und Musselinen*
Reste von *Schürzen- und Kleidersiamosen*
Reste von *Bettkattunen und Biber*

Reste von *Hemdentuch,* einfache u. doppelte Breite
Reste von *Piques und Cöper*
Reste von *Handtuchgebild*
Reste von *Halbleinen*
Reste von *Betttuch-Halbleinen*
Reste von *Buxkins 1—3 Meter*

Restposten von Damen-Konfektion in Blusen, Kleiderröcken, Jacketts, Kinderjäckchen ꝛc.
Restposten von Tischdecken. **Restposten** von Herren- und Damen-Wäsche, teilweise etwas angeschmutzt, außerordentlich billig.
Ein Posten **Sommer-Unterröcke 1.85, 3.50** Mk. Wert bedeutend höher.

Gebrüder Kaufmann,

Aelteste und bestrenommirte Firma der Provinz.

Dortmund, Westenhellweg 46.
Wir haben in Castrop kein Geschäft.

Gründung des Stammhauses 1827.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 28. Juli cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Castrop bei dem Wirt Meiberg daselbst:

1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 25. Juli 1904.

Langer,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

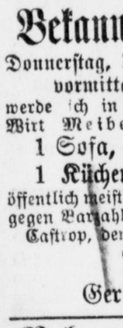
Am Donnerstag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Deininghausen, Zusammenkunft der Käufer beim Gemeindevorsteher Stamm das.:

zwei Schweine

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 25. Juli 1904.

Langer,
Gerichtsvollzieher.



Prima **hohlgeschliffene Rasiermesser** von 1,50 Mark an unter Garantie sowie

Sicherheitsrasiermesser, Streichriemen, Abziehsteine, Haarscheeren, Rasierseife und Pinsel

empfiehlt in großer Auswahl

Joh. Riepen,
Münsterstraße 18.
Schleifen von Rasiermesser, Scheeren etc. unter Garantie.

Neue **Mäuse-Kartoffeln** Zentner 3,75 M.
Neue holl. Heringe Stück 5 Pfg.
sowie **Einmach-Gurken** in jeder Größe täglich frisch zum allerbill. Marktpreise empfiehlt
Andreas Dallwig, Wittenerstr. 27a.
Bestellungen am Tage vorher.

Kochherde i. Ausverk. spottb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser Vorstands-Mitglied Herrn

Johann Fischedick

in die Ewigkeit abzuberufen.

Seit Bestehen unseres Vereins war er stets ein eifriger Förderer unserer Sache und bleibt daher sein Name bei allen Mitgliedern und Gönnern des Vereins in stetem Andenken.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 27. Juli, morgens 7½ Uhr, vom Sterbehause Germanenstraße aus. Die Mitglieder mögen sich daran beteiligen.

Kathol. Kirchenbauverein Habinghorst,
J. A.: **Albers,** Kaplan.

Lotterie-Verein ‚Fortuna'
Habinghorst.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren Vorsitzenden

Johann Fischedick

in die Ewigkeit abzurufen.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am Mittwoch, den 27. Juli, morgens 7 Uhr vom Sterbehause Germanenstraße aus stattfindenden Beerdigung eingeladen.

Der Vorstand.

Patente

Marken- und Musterschutz
besorgt und verwertet

F. W. Engels,
Zivil-Ingenieur,
Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen! Beste Referenzen!

Bettstellen | Matratzen | Betten | Bahnhofstr. 45 | Kissen | Sofas | Divans

Herren-Anzüge | Knaben-Anzüge | Beste Qualitäten | Damen-kragen | Damen-Mäntel



Sehenswert!

Grösstes, bedeutendstes und empfehlenswertestes Geschäft der ganzen Umgegend.

Zum Bergmann

Waren- und Möbel-Kredit-Haus
ersten Ranges
Herne

Ecke Neustrasse — Bahnhofstrasse 45.

Grösste Auswahl!
Kredit an Jedermann
Lieferung franco.

Kleider-Schränke | Küchen-Schränke | Zum Bergmann | Eimer-schränke | Lehn-bänke

Jaquetts | Herde | Commoden | Billige Preise. | Stühle | Vertikows | Tische

---

hochverehrten
Königin Anna
tigen Namensfeste
lichsten
gratulationswünsche
wir Ihr ein dreifach
ernden
ch! Hoch!
u.
n-Verein Holthausen.
6. Juli 1904.

Konsum-Verein „Glück Auf"

e. G. m. b. H.
Sodingen.

Da die Genossenschaft sich ab 1. Juli aufgelöst hat, werden die Gläubiger ersucht, zur Geltendmachung ihrer Rechte baldmöglichst bei dem Unterzeichneten sich zu melden.

Konsum-Verein Glück Auf
in Liquidation:
Th. v. d. Hoogen, Meißner.